Nr. 244. — Erstes Blatt.

Donnerstag, 18. Oktober 1900.

Stettiner Zeitung.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Deutschland auf allen Postanstalten vierteljährlich 1 ℳ; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 ₰ mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 ₰, Reklamen 30 ₰.

Annahme von Anzeigen Breitestr. 41—42 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Die Wirren in China.

Zu den Meldungen, daß der Kaiser Kwangsü in Singanfu eingetroffen ist, und der von Londoner Blättern verbreiteten Washingtoner Nachricht, der amerikanische Gesandte Conger hätte gemeldet, der Kaiser von China werde unter amerikanischem Schutz nach Peking zurückkehren, wird der „Voss. Ztg." aus London telegraphisch mitgetheilt, der dortige chinesische Gesandte habe einem Preßvertreter ebenfalls die Ueberzeugung ausgedrückt, der Aufenthalt des Kaiserhofes in Singanfu werde nicht dauernd sein. Wenn die Unterhandlungen eine günstige Wendung nehmen sollten, dürfte der Hof bewogen werden, bald nach Peking zurückzukehren. Bestätigung dieser Nachrichten bleibt, wie von allem, was vom chinesischen Hof verlautet, abzuwarten.

Der französische Minister des Auswärtigen, Delcassé, hat jetzt bestätigt, daß alle Mächte sich zu der französischen Note bezüglich des Programms für die Unterhandlungen mit China zustimmend geäußert und sie mit als Grundlage für die Verhandlungen angenommen haben. Gestern Nachmittag wurde in Paris durch die deutsche Botschaft die Antwort Deutschlands auf die Note Delcassés überreicht. Mehrere Pariser Blätter wollen wissen, daß Delcassé demnächst eine neue Note an die Mächte richten werde, worin er eine Uebersicht der Antworten der Mächte auf die erste französische Note geben wird. Die Absendung dieser zweiten Note werde einen Meinungsaustausch der Mächte über die ihren Vertretern in Peking zu ertheilenden Instruktionen zur Folge haben.

Eine Newyorker Drahtung des „Globe" veröffentlicht eine Unterhaltung, die der erste Sekretär der deutschen Botschaft Frhr. Speck von Sternburg vor seiner Abreise nach Deutschland mit dem Staatssekretär Hay am Sonnabend gehabt hat. Danach soll Hay dem deutschen Geschäftsträger vollen Aufschluß gegeben haben über die an Conger nach Peking gesandten Weisungen. Der Staatssekretär wiederholte, wie das Londoner Blatt zu berichten weiß, die Versicherung, daß, wenn die Unionstaaten auch unabhängig handelten, dies nicht Opposition bedeute gegen Deutschlands Vorschläge, die hochgestellten chinesischen Schuldigen zu strafen. Es sollten nur Beweise dafür gesichert werden, daß die Strafen auch an den richtigen Personen wirklich vollstreckt würden. Conger sei angewiesen worden, zur Erlangung dieses Ergebnisses im Einvernehmen mit Deutschland und den übrigen Vertretern der Mächte zu handeln.

Beim russischen Generalstab sind gestern folgende Meldungen eingetroffen: Beim Vorrücken der russischen Truppen nach Felin kam es zu einigen unbedeutenden Gefechten mit chinesischen Truppen. — Am 27. September nahm eine Kolonne des Obersten Rutkowski, bestehend aus einem Schützenregiment, 6 Geschützen und [illegible], Lalintschen. Die Bevölkerung bereitete den Truppen einen sehr freundlichen Empfang. Der chinesische Gouverneur und die übrigen chinesischen Beamten veranstalteten Festlichkeiten für die russischen Offiziere, die Bevölkerung bewirthete die Soldaten. In Lalintschen kam die Kolonne des Obersten Rutkowski mit den Truppen des Generals Aigustow in Fühlung.

Unter erneuerter energischer Zurückweisung der Vorwürfe, die von dem Korrespondenten der „Times" gegen die Kommandoverfügungen des in Peking gefallenen österreichisch-ungarischen Fregatten-Kapitäns Thomann erhoben worden sind, erinnert die „Wiener Abendpost" an die Depesche des französischen Gesandten in Peking, Pichon, vom 7. August, in welcher es heißt: „Wir halten uns noch Dank dem Heroismus des französischen und österreichisch-ungarischen Detachements." Die „Wiener Abendpost" erklärt zugleich den auffallenden Umstand, daß an den letzten Landoperationen in China die österreichisch-ungarischen Truppen nicht betheiligt waren, damit, daß ausreichende Landtruppen, namentlich Deutschlands, Englands und Italiens in China bereits versammelt waren, weshalb von einer Verwendung von Marinetruppen bei Operationen in größerer Entfernung von der Küste abgesehen werden konnte.

Auf der „Batavia" nach Shanghai.

Der „Ostasiatische Lloyd" enthält eine Schilderung über die Ankunft der „Batavia" in Shanghai, der wir folgende Stellen entnehmen:

Es sind im ersten ostasiatischen Infanterie-Regiment, dem Sanitätskorps und den beiden Feldbatterien, die sich auf der „Batavia" befinden, fast alle deutschen Stämme vertreten. Alles sind große stramme Burschen, von welchen viele bei der Garde gestanden haben. — Es geht eine Stiege hinab in den Schiffsrumpf, wo Reihen auf Reihen, immer acht in einer, die Betten der Soldaten stehen; noch eine Stiege tiefer stehen wieder unendliche Reihen solcher Betten, und steigt man eine dritte Stiege hinab, so bietet sich dasselbe Bild — man braucht Platz, um 2500 Menschen auf einem Schiffe fünf Wochen unterzubringen. Freilich schlafen thut selten einer da unten, denn oben an Deck ist's doch weit angenehmer, und diese gesunden Jungen fürchten weder Husten noch Podagra.

Aber da stehen wenigstens die sauberen Betten, mit blauem Zwilch überzogen, für die Leute bereit, wenns doch mal kalt auf Deck werden sollte. Wie schon gesagt, acht Betten neben einander, acht übereinander in — Gott weiß wie vielen — Reihen, die in der Mitte einen Gang und zwischen einander noch reichlich Raum zum An- und Auskleiden lassen. Es sind feste eiserne Gestelle, auf welchen diese Betten ruhen, keine primitiven hölzernen Verschläge, wie man sie auf den Transportschiffen anderer Nationen zu sehen gewohnt ist und die in den Tropen gewöhnlich zu wahren Brutstätten von allerlei Ungeziefer werden. Entlang des Ganges, in Ständern aufbewahrt, blinken dem Besucher die handlichen Mausergewehre neuesten Modells entgegen. Zu Häupten eines jeden Bettes ist der fellbekleidete Tornister des Mannes, dem die gerollte Zeltwand und ein Paar derbe Stiefel aufgeschnallt sind, angebracht; das Seitengewehr hängt am Gürtel neben Feldflasche und Brodbeutel vom eisernen Bettpfosten herab. Ueberall herrscht die peinlichste Ordnung, und nur diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß die von Soldaten wimmelnden Räume immer noch den Eindruck machen, als sei sogar Platz für weit mehr vorhanden — selbst während der Essenszeit, wo sie sicher alle unten sind. — Viel Lob hörte man über die Vorzüglichkeit der Verpflegung an Bord, ein Verdienst der Hamburg-Amerika-Linie. Im Gegensatz zu anderen Nationalitäten fassen die deutschen Soldaten auf den Transportdampfern keine Rationen, sondern werden gemeinsam aus der Schiffsküche beköstigt. Auf der ganzen Reise hatte es nie an frischem Fleisch und schmackhaften Gemüsen gemangelt. Deshalb sahen sie auch so frisch und gesund aus, trotz der langen Reise war nicht ein einziger schwerer Krankheitsfall vorgekommen. Es strotzte förmlich von Gesundheit an Bord, sodaß sich die vielen Aerzte — es befinden sich die vier Feldlazarethe der Expedition auf der „Batavia" — wirklich als höchst überflüssig vorgekommen sein müssen.

„Wie uns China gefällt? Na so schön wie uf de Hasenheide scheint et da drüben (nach Woosung deutend) wohl nich zu sind." Auf die Mahnung, er solle sich man ja nicht todt schießen lassen, erklärte er: „Sehen Sie die Dinger — dat sind Schützenschnüre! Wenns hier wat zu schießen jiebt, denn bin ick immer vorn dran un, wenn wirklich ne Kugel geflogen kommt (sich an seinen über ihn ulkenden Nebenmann wendend), dann trifft sie Dir!"

Die Herren Offiziere sind in den sehr geräumigen Kabinen untergebracht, wo man es wohl aushalten kann, besonders, wenn einem der elektrische Fächer Kuhlung zuweht. Auch sie waren des Lobes voll über die treffliche Verpflegung an Bord und das schöne Wetter, das sie auf der ganzen Reise begleitete. Seekrank? Ja unten bei den Leuten gab es einige, die nicht ganz fest waren, aber von den Offizieren bekannte sich keiner dieser Schwäche schuldig.

Nachmittags um 4 Uhr landeten die beiden Kompagnien des 1. ostasiatischen Infanterie-Regiments auf der Melcherschen Landungsbrücke am französischen Bund. Die Ausschiffung vollzog sich in einer so glatten Weise, daß sie das uneingeschränkteste Lob von allen Seiten erfuhr. Zahlreiche Deutsche hatten sich zur Begrüßung eingefunden. Das Konsulatskorps war in corpore in Uniform vertreten. Das französische Kontingent hatte eine Ehrenwache gestellt. Mit Parademarsch defilirten die deutschen Truppen an den Franzosen vorüber und rückten mit klingendem Spiel auf die Brücke über den Yang-king-pang. In der Mitte dieser, genau wo die Grenze der beiden Niederlassungen läuft, ging die Kapelle in die Weise der „Wacht am Rhein" über und mit ihren Klängen marschirte das Halbbataillon, an dessen Spitze Generalkonsul Dr. Knappe mit den Herren des Konsulats neben dem Bataillonskommandeur Major Graham ritt, in die internationale Niederlassung ein, zu deren Schutz sie berufen sind.

So ging es den Bund entlang bis zum Iltisdenkmal. Hier ließ der Bataillonskommandeur auf dem großen Rasenplatz seine Kompagnien in offenem Karree antreten. Als ob diese Uebung ein Dutzend Mal gemacht wäre, klappte der Aufmarsch. Scharf ausgerichtet standen die Truppen da, als Major Graham seine Leute anredete: „Kameraden! Wir stehen hier an einem Denkmal, welches errichtet ist zur Erinnerung an die Tapferkeit und den glorreichen Heldentod der Besatzung des alten „Iltis", die mit einem Hoch auf ihren Landesherrn unterging. Auch wir, die wir hier zum ersten Male an dieser Stelle angelangt sind, wollen jener Kameraden gedenken und unserem Kaiser geloben, unsere Pflicht, wie es auch immer kommen möge, in gleichem Maße zu erfüllen." — Dann kommandirte er „Das Gewehr über! Achtung! Präsentirt das Gewehr! Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser und Herr, er lebe, Hurrah, Hurrah, Hurrah!" Die Musik spielte die Nationalhymne.

Volksschulwesen.

In wie hohem Maße der preußische Staat seit 1870 dem Volksschulwesen seine Fürsorge zugewandt hat und so seiner sozialen Aufgabe auf dem Gebiete der Unterrichtsverwaltung gerecht zu werden bemüht war, erhellt aus folgenden Thatsachen. Im Jahre 1849 betrugen die Staatsausgaben für das Volksschulwesen im Ganzen 1 163 000 Mark. Sie stiegen bis zum Jahre 1867 auf 2 375 000 Mark, verdoppelten sich also in diesem 17jährigen Zeitraume ungefähr. Im Jahre 1870 waren die Etatsfonds für das Volksschulwesen mit rund 4 Millionen Mark dotirt. In dem Jahrzehnt bis 1880—81 stieg der Aufwand für das Volksschulwesen auf 19,4 Millionen Mark, also nahezu um 400 Prozent. In dem folgenden Jahrzehnt erreichte die ordentliche Ausgabe für Volksschulwesen den hohen Betrag von 55,8 Millionen Mark, verdreifachte sich mithin ungefähr. 1899 endlich warf der Staatshaushaltsplan für Volksschulzwecke an dauernden Ausgaben nicht weniger als 81,7 Millionen Mark aus. In diesen 9 Jahren vermehrte sich der Aufwand des Staates für diese Zwecke mithin weiter um 50 Prozent. In dem letztgedachten Zeitraume haben außerdem die einmaligen Ausgaben für die Volksschule eine bis dahin niemals dagewesene Höhe erreicht. Denn, während in dem Jahrzehnt von 1880 bis 1890 die einmaligen Ausgaben für die Volksschule sich im Ganzen auf 8 800 000 Mark beliefen, stellten sie sich in den folgenden 9 Jahren auf nahezu 18 000 000 Mark. Neben den ordentlichen Ausgaben wurden u. A. durch die Etats von 1898—99 und 1899 nicht weniger als je 3 600 000 Mark an einmaligen Ausgaben für die Volksschulen bereit gestellt. Die Zunahme der staatlichen Fürsorge für die Volksschule war aber nicht nur absolut eine starke, sondern sie ist auch im Verhältniß zu der Bevölkerung beträchtlich gestiegen. In dem alten Preußen betrug 1849 der Staatsaufwand für die Volksschulen nur 7 Pfg. auf den Kopf der Bevölkerung und stieg bis 1867, dem Zeitpunkt der Erweiterung des Staatsgebietes, bis auf 12 Pfg. Noch 1870 belief sich die ordentliche Ausgabe für die Volksschulen auf 16 Pfg. pro Kopf, stieg aber in dem folgenden Jahrzehnt schon auf 71 Pfg., in dem Jahrzehnt bis 1890—91 auf 1,08 Mark und erreichte im Jahre 1899 den Betrag von 2,5 Mark. Preußen marschirt mit diesem Aufwande für die Volksschule an der Spitze wenigstens der größeren deutschen Bundesstaaten. Denn in Baiern, Sachsen und Würtemberg erreicht derselbe nur 1,7, 1,8 und 1,2 Mark auf den Kopf der Bevölkerung. Der Mehraufwand in dem Jahrzehnt von 1870—71 bis 1880—81 ist vornehmlich zur Verbesserung der bis dahin ungenügenden Diensteinkommensverhältnisse der Lehrer benutzt worden. In das folgende Jahrzehnt fällt einerseits die allgemeine Erleichterung der Volksschullasten durch Gewährung eines staatlichen festen Stellenbeitrages, andererseits die Regelung des Pensionswesens der Volksschullehrer unter Gewährung eines Staatszuschusses für jede Pension und die Uebernahme der Dienstzulagen der Volksschullehrer in den Orten unter 10 000 Einwohnern auf die Staatskasse. Seit 1890—91 ist vornehmlich die gesetzliche Neuregelung des Diensteinkommens der Lehrer erfolgt, ebenso die Neuordnung der Wittwen- und Waisenversorgung. Endlich sind sowohl im Ordinarium wie im Extraordinarium sehr erhebliche Mittel für Volksschulneubauten bereitgestellt worden.

Die Entwickelung der Vertheilung des gesamten Aufwandes für die Volksschule zwischen den Zunächstbetheiligten und dem Staate läßt sich, weil der Zeitpunkt der bezüglichen Erhebungen ein anderer war und diese nur bis zum Jahre 1896 reichen, nicht ganz parallel mit der vorstehenden Darlegung darstellen. Aber das vorhandene Material genügt doch, um zu zeigen, in welchem Maße der Antheil des Staates an den Volksschullasten stärker gewachsen ist, als diese selbst. Im Jahre 1861 betrugen die Kosten der öffentlichen Volksschulen im Ganzen rund 30 Mill. Mark. Von diesen entfielen auf den Staat 1 300 000 Mark oder 4,47 Prozent. Im Jahre 1871 betrugen die Kosten der Volksschule 55,6 Millionen, die Beiträge des Staates 2,9 Millionen Mark oder 5,20 Prozent. Im Jahre 1878 war der Gesamtaufwand für die Volksschule auf 100,8 Millionen Mark, der des Staates auf 12,4 Millionen Mark, mithin auf 12,32 Prozent gestiegen. 1891 betrugen die Kosten der Volksschule im Ganzen 146,2 Mill. Mark, davon entfielen auf den Staat allein 46,5 Millionen Mark, also volle 31,80 Prozent. Im Jahre 1896 endlich war der Staatsaufwand auf 53 Millionen Mark gestiegen. Die Leistungen der unterhaltungspflichtigen Gemeinden stiegen in dem Zeitraume von 1861 bis 1896 von 21,5 auf 132,8 Millionen Mark, also um 517 Prozent, die Staatsleistungen von 1 300 000 Mark auf rund 53 Millionen Mark, also um 3870 Prozent. Das Schulgeld hat sich dagegen von rund 7 Millionen Mark auf rund 200 000, also um rund 3372 Prozent vermindert. In diesem Zeitraum von 35 Jahren hat sich endlich die Zahl der Schulkinder um 88,5 Prozent, die Zahl der Lehrer dagegen um 151,1 und der Betrag der Schulunterhaltungskosten insgesamt um 523 Prozent erhöht. Es ist also der Volksschule von Staat und Gemeinden eine ungleich größere Fürsorge zu Theil geworden, als die Zahl der Kinder sich vermehrt hat, und dadurch insbesondere ein sehr viel günstigeres Verhältniß der Zahl der Lehrer zu den Kindern erreicht worden. Während im Jahre 1861 noch nahezu 90 Schulkinder auf je einen Lehrer entfielen, kamen 1896 rund 50 auf jede Lehrerstelle. Wie sich nun zur Zeit die Verhältnisse auf Grund des Lehrerbesoldungsgesetzes gestaltet haben, ist bekanntlich Gegenstand einer eingehenden statistischen Erhebung, deren Ergebnisse aber noch nicht vollständig vorliegen. Man wird aus den vorstehenden Daten den Schluß ziehen können, daß in Preußen nach den Maßgaben der finanziellen Kräfte der Volksschule die größte Fürsorge zugewendet worden ist, und daß insbesondere der Staat weit mehr für dieselbe gethan hat, als ihm die verfassungsmäßige subsidiäre Unterhaltungspflicht auferlegt, sowie endlich, daß diese weitgehende Fürsorge auch gute und reiche Früchte trägt.

Lohnzahlungs-Bücher.

Nach der Gewerbeordnung ist in Fabriken, für welche Lohnbücher oder Arbeitszettel durch den Bundesrath des deutschen Reiches nicht vorgeschrieben werden, auf Kosten des Arbeitgebers für jeden Arbeiter unter 21 Jahren ein Lohnzahlungsbuch einzurichten. Ueber das Wesen und die Einrichtung des Lohnzahlungsbuches sowie über das Verfahren bei seiner Ausstellung herrscht noch vielfach Unklarheit. Nach Erkundigungen an zuständiger Stelle ist der Sachverhalt folgender: Das Lohnzahlungsbuch unterscheidet sich nicht nur seinem Zweck, sondern auch seiner ganzen Einrichtung nach von dem Arbeitsbuche. Die Einrichtung des Lohnzahlungsbuches ist in das Belieben des Arbeitgebers gestellt, nur muß das Buch den Namen des Arbeiters, Ort, Jahr und Tag seiner Geburt, Namen und letzten Wohnort seines gesetzlichen Vertreters und die Unterschrift des Arbeiters enthalten. Für die Eintragung der Lohnsätze bestehen also keine Vorschriften. Jedes Buch, welches die Eintragung des verdienten Lohnes erkennen läßt, genügt, insbesondere brauchen die Eintragungen nicht in ein Formular zu geschehen. Die Kontrolle über die Ausstellung der Lohnzahlungsbücher soll nach den Aeußerungen bei den Reichstagsverhandlungen lediglich den Gewerbeaufsichtsbeamten zustehen. Wie bei dem Arbeitsbuche sind die Eintragungen mit Tinte zu bewirken und von dem Arbeitgeber oder dem dazu bevollmächtigten Betriebsleiter zu unterzeichnen. Die Eintragungen dürfen nicht mit einem Merkmale versehen sein, welches den Inhaber des Lohnzahlungsbuches günstig oder nachtheilig zu kennzeichnen bezweckt; auch ist die Eintragung eines Urtheils über die Führung oder Leistungen des Arbeiters unzulässig. Man hat ausdrücklich von Strafbestimmungen abgesehen, weil auf die freiwillige Erfüllung der hervortretenden Verpflichtungen gerechnet wurde. Die Einführung des Lohnzahlungsbuches für Minderjährige ist eine Maßregel, welche voraussichtlich gute Früchte zeitigen wird. Die zu frühe wirthschaftliche Selbstständigkeit jugendlicher Arbeiter und das dadurch bewirkte vorzeitige Entwachsen aus der väterlichen Zucht hat manche Mißstände im Gefolge. Dadurch, daß die Eltern in die Lage versetzt werden, das Einkommen ihrer minderjährigen Kinder zu beaufsichtigen, wird ihnen die Möglichkeit gegeben, wirkungsvoller als bisher die Verwendung des Verdienstes zu beeinflussen.

Aus dem Reiche.

Der **Kaiser und die Kaiserin** haben dem Oberbürgermeister von Barmen mitgetheilt, daß sie von den zu ihrem festlichen Empfange im Wupperthal getroffenen umfangreichen Vorbereitungen mit hoher Befriedigung über die dadurch bekundete patriotische Gesinnung Kenntniß genommen und wiederholt die feste Absicht zu erkennen gegeben haben, den in Aussicht gestellten Besuch auszuführen, vorausgesetzt, daß das zur Zeit noch ernste Besorgnisse erregende Befinden der Kaiserin Friedrich solches gestattet. Dabei hat der Kaiser den Wunsch ausgesprochen, es möchte bei dem bevorstehenden Besuch von erneuten, Kosten verursachenden Veranstaltungen abgesehen werden; freudige Gesichter wären ihm das liebste Willkommen. — In dem Befinden **König Alberts von Sachsen** ist im Laufe des gestrigen Tages eine Verschlimmerung eingetreten, so daß der Hof vorläufig in Moritzburg verbleiben muß. Bei einem Ohnmachtsanfalle blutete der König aus Nase und Mund und verlangte nach einem Priester. — Nachdem die Berliner Stadtverordneten-Versammlung beschlossen hat, in diesem Jahre von einer **Glückwunschadresse an die Kaiserin** Abstand zu nehmen, werden die Berliner Bürger zum Unterschreiben einer Adresse öffentlich aufgefordert, welche derselben zu ihrem Geburtstag überreicht werden soll. — Am 18. d. M. begeht der Gen.-Leutnant à la suite der Armee **Wilhelm Graf von Kanitz** sein 60jähriges Dienstjubiläum. — In Naumburg a. S. ist der **General-Major a. D. Fedor v. Haenel**, nahezu 88 Jahre alt, gestorben. — In der **Landtagsersatzwahl in Breslau** wurden 166 Konservative, 155 Freisinnige und 47 Sozialisten gewählt. Drei Wahlen sind ausgefallen. — Das **Bezirks-Kommando Schleswig** erläßt eine Aufforderung an Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Pioniere und der im Pionierdienst ausgebildeten Infanterie, sowie an geeignete Bauhandwerker, sich zur Nachsendung nach China zu melden. — Das **evangelische Landeskonsistorium** hat, so melden die „Hamb. Nachr.", dem katholischen Grafen Joachim zu Schönburg in Wechselburg und dem ebenfalls katholischen Herrn von Schö

Marguerithe.

[25] Roman von Marie Adelmi.

Nachdruck verboten.

Elsbeth, der nichts entgangen war, und die in dem Unwillen Rüttelmann's nur eine Bestätigung ihrer Vermuthungen zu sehen glaubte, entgegnete in fast verächtlichem, keineswegs sehr höflichem Ton: „Ich glaube mit ihr zu gleicher Zeit in Lausanne in Pension gewesen zu sein."

„Ah, — das wäre sonderbar!" entgegnete Rüttelmann und sein Gesicht klärte sich nicht nur vollkommen auf, sondern es lag sogar ein spöttischer Ausdruck in demselben, wie auch in seiner Stimme, „sonderbar in der That, sie hat mir wenigstens nie etwas von Ihnen erzählt."

„Das wundert mich," sagte Elsbeth sehr von oben herab, doch ihre weiteren Bemerkungen wurden durch ihren Bruder abgeschnitten, der dem Gespräch eine andere Wendung zu geben suchte.

Als die Gesellschaft endlich aufbrach, erbat sich Rüttelmann die Begleitung Giovanni's.

„Nun," fragte der Maler, „wie haben Sie sich amüsirt?"

„Amüsirt," erwiderte sein Gefährte, die Achseln zuckend, „darum war es mir gerade nicht zu thun. Ich wollte einmal sehen, wie es in diesen feinen Gesellschaften zugehe, und habe gefunden, daß die Leute im Ganzen etwas steif und hohl sind. Doch macht ihr Freund Burkhardt eine würdige Ausnahme. Er ist ein sehr lieber, vortrefflicher junger Mann und gefällt mir recht gut."

„Es freut mich," versetzte der Italiener, „daß er einen guten Eindruck auf Sie gemacht hat. Emanuel verdient in der That in jeder Hinsicht das größte Lob und ich liebe und schätze ihn sehr."

„Aber sagen Sie mir doch, Giovanni, was hatten die Anspielungen seiner Schwester, dieses eingebildeten, hochnasigen Mädchens zu bedeuten?" sagte Rüttelmann, plötzlich stehen bleibend.

Der junge Mann lächelte: „Sie hält Sie für — für den Bruder einer ehemaligen Institutsgenossin, der denselben Namen führte, den Sie jetzt tragen, und der — der—"

„Nun was, Juliano?"

„Ich fürchte, Sie zu beleidigen!"

„Durchaus nicht! Reden Sie doch."

„Nun — der ein Viehhändler war!"

„Das ist ja köstlich!" rief der Wiener Herr und brach in ein so fröhliches Gelächter aus, daß der Maler unwillkürlich mit einstimmte.

„Köstlich, köstlich, Giovanni!" rief er nochmals, „aber warum in aller Welt haben Sie mir das nicht früher gesagt, es hätte uns Stoff zu einer reizenden kleinen Komödie gegeben. — Doch wie kam sie darauf, mich zu fragen, ob meine Schwester mit einem Herzog vermählt sei?"

Giovanni erklärte ihm auch dieses.

„Ah — Gisela und ein Bierbrauer! Welche Idee! — Und ich hatte Sie schon im Verdacht, geplaudert zu haben. — Aber sagen Sie mir, wer war das schöne Mädchen, das neben Ihrem Freund Burkhardt saß? Ich habe nie ein lieblicheres Gesicht gesehen."

Der Maler machte ihn mit Marguerithe's Namen und den Verhältnissen ihrer Eltern bekannt.

„Sie sagen, ihr Vater sei Armenlehrer. Wie merkwürdig! Hm, es ist sonderbar!" versetzte Rüttelmann nachdenklich.

„Was finden Sie sonderbar?" fragte Giovanni.

„Eine eigenthümliche Aehnlichkeit, die sie mit einer jungen Dame hat, die ich vor langer Zeit, es mögen vielleicht zwanzig Jahre her sein, in Paris kennen lernte, und die damals einen sehr tiefen Eindruck auf mich gemacht hat," erwiderte der Wiener Herr ernst.

„Vor zwanzig Jahren!" rief Juliano lebhaft, „wie hieß die Dame?"

„Mademoiselle Miranda Ernoul."

Giovanno schüttelte die schwarzen Locken. „Das war sie nicht!" rief er enttäuscht.

„Wer war es nicht?" forschte Rüttelmann.

„Eine Dame, die ich ebenfalls vor zwanzig Jahren, und zwar nur für wenige Stunden gesehen habe, deren Bild jedoch meinem Gedächtniß nie entschwinden wird."

„Ah, mein Freund, vor zwanzig Jahren, das ist eine lange Zeit," lachte der Wiener, „wie alt waren Sie damals?"

„Spotten Sie nicht. Ich blickte zu ihr auf wie zu einer Heiligen, und ihrer Güte verdanke ich mein ganzes Lebensglück," sagte der Maler fast feierlich, „ich gäbe Jahre meines Lebens darum, wenn ich sie noch einmal sehen oder wenigstens eine Nachricht über sie erhalten könnte. Ich war damals ein Knabe von dreizehn Jahren —"

„So sind Sie jetzt dreiunddreißig. Wahrhaftig, Sie sehen noch staunenswerth jung aus, ich hätte Sie kaum für sechs- oder achtundzwanzig gehalten."

„Da ist der Schweizerhof," unterbrach ihn Giovanni. „Erlauben Sie mir, mich hier zu verabschieden."

„Wollen Sie nicht bei mir eintreten und mir noch ein wenig Gesellschaft leisten?" fragte Rüttelmann.

„Ich danke, heute nicht. Es ist der letzte Abend meines Hierseins, den ich gern bei meinem Freunde zubringen möchte."

„Natürlich, und bei der schönen Marguerithe. Grüßen Sie das reizende Geschöpf von mir. Also auf morgen! — Adieu, mein Freund." Er schüttelte dem Maler die Hand und betrat das Hotel.

Am folgenden Morgen trafen zwei Briefe ein, die für Emanuel und Marguerithe gleich schmerzliche Nachrichten enthielten. Der eine war von dem Oberlehrer an seine Tochter und enthielt einen strengen Befehl zur schleunigen Rückkehr ins elterliche Haus. Der andere war von Herrn Rudolf Burkhardt-Sarasin, an seinen Sohn gerichtet, mit der Aufforderung, den Rest seines heimischen Aufenthaltes bei ihm auf dem Gurnigel zuzubringen, da die dortige reine, gesunde Luft ihm außerordentlich wohl thue und er noch kurze Zeit daselbst bleiben wolle. Kaspar Kirsch, sein erster Buchhalter und Prokurist, werde indessen im Geschäft schon nach dem Rechten sehen.

Es waren gerade drei Wochen, die Marguerithe auf der Villa Burkhardt zugebracht hatte, sie waren ihr verflogen wie ein Traum, und die Mahnung des Vaters, wenn auch vorausgesehen, kam ihr jetzt dennoch unerwartet. Ebenso erging es dem jungen Burkhardt. Sie sahen wohl die Nothwendigkeit ein, sich in das Unvermeidliche fügen zu müssen, aber Beider Herzen durchzuckte ein tiefes Weh bei dem Gedanken der Trennung.

„Marguerithe," sagte der junge Mann zu der Geliebten, als sie sich wie gewöhnlich des Morgens beim Rosenbosquet im Garten trafen, und seine Stimme zitterte leise vor innerer Bewegung, „Marguerithe, ich hoffe, Du wirst uns erst gegen Abend verlassen; — ich kann heute nicht fort, da ich nicht nach Basel zurückzukehren gedenke, sondern vom Gurnigel aus direkt nach England gehen werde. Ich reise morgen früh mit dem ersten Zuge. Es kommt mir jetzt gerade Mancherlei zusammen und ich habe noch Verschiedenes zu besorgen und zu ordnen. Zudem verläßt uns, wie Du weißt, heute Mittag auch Giovanni, und ich bin es dem Freunde schuldig, die letzten Stunden seines Hierseins in seiner Gesellschaft zuzubringen und ihn an die Bahn zu begleiten. Ich weiß daher nicht, ob sich uns noch eine Gelegenheit bieten wird, ungestört mit einander zu reden, und deshalb nehme ich jetzt schon von Dir Abschied. Marguerithe, ich kann Dir auch heute nur wiederholen, daß ich Dich unendlich liebe und daß nichts im Stande sein wird, meine Liebe und Treue zu erschüttern! — Marguerithe, ich bin jetzt 23 Jahre alt, nächstes Jahr am 24. August werde ich majorenn. Mein Vater hat mir schon lange versprochen, mich an diesem Tage als Theilhaber in sein Geschäft aufzunehmen und denselben festlich zu begehen. Ich werde demnach auf jeden Fall ein oder zwei Tage vorher zurückkehren und hoffe, daß mein Geburtstag zu gleicher Zeit mein Verlobungstag sein wird. Also gedulde Dich bis dahin, Geliebte! Wenn nicht vorher, so siehst Du mich doch am 24. August des künftigen Jahres gewiß wieder und ich denke, daß ich Dich dann selbst abholen und mir bei Deinen Eltern das Jawort erbitten werde."

Marguerithe lehnte, von seinen Armen umschlungen, ihren Kopf an seine Schulter. „Emanuel," sagte sie leise, „ich werde Dir vertrauen! Der Gedanke an das Wiedersehen wird mich stark machen und mich alle Widerwärtigkeiten zu ertragen lehren. Ich danke Dir für alle Deine Liebe. Sei auch der meinigen, meiner unerschütterlichen Treue versichert. Und nun leb wohl, mein Geliebter, leb wohl! — Gott behüte Dich!"

„Lebe wohl, Marguerithe, meine süße, theure, geliebte Marguerithe!" rief der junge Mann leidenschaftlich, ihr Gesicht und ihre Hände mit Küssen bedeckend, „und gedenke meiner oft, bis ein glückliches Wiedersehen uns für immer vereinigt!" —

Giovanni hatte sich verabschiedet, — das noch unvollendete Bild Marguerithe's hatte er mitgenommen und dem Freunde versprochen, es ihm an seinem Hochzeitstage in vollendeter Ausführung persönlich zu überbringen. Emanuel hatte ihn an die Bahn begleitet, wo Herr Josef Rüttelmann, der noch am Morgen einen kürzeren Besuch auf der Villa abgestattet hatte, mit ihnen zusammentraf und bereits durch den Oberkellner des Schweizerhofs Billette erster Klasse für den Maler und sich, sowie ein anderes zweites für einen ihn begleitenden Diener gelöst hatte.

(Fortsetzung folgt.)

berg auf Thammenhain bei Wurzen, „welche zu mancherlei Aergernissen Veranlassung gegeben haben", das Recht der Ausübung des Kirchenpatronats entzogen. — Die **Tarif-Verhandlungen zwischen den Buchbinderei-Besitzern und den Buchbinder-Gehülfen** wurden gestern in Leipzig zu Ende geführt; bis auf einige unwesentliche Punkte wurde eine Einigung erzielt. — Die Apotheker Freyberg und Pelzker in Delitzsch hatten bei der Regierung zu Merseburg beantragt, ihre **Apotheken Sonntags Nachmittags** von 2½ Uhr ab abwechselnd schließen zu dürfen. Darauf empfingen sie vom Regierungspräsidenten folgenden Bescheid: „Auf Ihr Gesuch vom 1. Oktober 1900 bescheide ich Sie dahin, daß die Frage des Sonntagsschlusses der Apotheken zur Zeit von dem Herrn Minister der Medizinalangelegenheiten erwogen wird. Bis zur Entscheidung bin ich nicht in der Lage, Ausnahmebestimmungen eintreten zu lassen."

Königin Wilhelmina von Holland.

Aus dem Haag vom 16. Oktober wird telegraphisch gemeldet: Prinz Heinrich von Mecklenburg-Schwerin wird heute Abend im königlichen Schlosse „het Loo" erwartet. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß es sich bei diesem Besuch um eine Verlobung mit der jungen Königin der Niederlande (geboren 31. August 1880) handelt. Herzog Heinrich ist am 19. April 1876 zu Schwerin geboren und Oberleutnant im Garde-Jäger-Bataillon in Potsdam, seine Schwester Herzogin Helene ist mit dem Großherzog von Oldenburg verheirathet; sein Bruder ist der in Berlin sehr bekannte Sportsmann und Rittmeister im Gardekürassier-Regiment, Herzog Adolf Friedrich. Die Mutter des Herzogs Heinrich ist eine Prinzessin von Schwarzburg, sie war in dritter Ehe mit dem verstorbenen Großherzog Friedrich Franz II. vermählt. Bekanntlich hat die junge Königin der Niederlande in diesem Sommer eine Anzahl Wochen in Schwarzburg geweilt.

Als die Königin im Oktober des vorigen Jahres in Potsdam weilte, schien es, als ob ihre Wahl auf den Prinzen Joachim Albrecht von Preußen, den zweiten Sohn des Prinzen Albrecht fallen sollte. Dieser Prinz war es auch, der als Helfer in der Noth erschien, als der Wagen, in dem die Königin vom Neuen Palais zum Stadtschloß fuhr, verunglückte.

Die Verbindung mit dem Herzog Heinrich von Schwerin scheint im Mai d. J., als Königin Wilhelmina in Schwarzburg weilte, beschlossen worden zu sein.

Ueber die junge Königin schreibt der „B. L.-A." noch: „Unser Wilhelminchen" wird die Königin der Niederlande von ihrem Volke genannt, ein Name, der beweist, daß ihr Wesen den Holländern theuer ist. Wie schnell die junge Königin bei ihrem letzten Aufenthalte in Potsdam die Herzen aller gefangen nahm, ist noch in frischer Erinnerung. . . Auf Wilhelmina, die Wilhelm III. von seiner Gemahlin, der Prinzessin von Waldeck und Pyrmont, am 31. August 1880 geboren wurde, vereinigten sich, nachdem das Herrschergeschlecht im Mannesstamm erloschen war, die Hoffnungen der Holländer. Sie hat diese Hoffnungen nicht getäuscht. Die oranische Beharrlichkeit war ihr Erbtheil. Ihre Mutter, Königin Emma, hat das Verdienst, die großen und schönen Anlagen des Kindes durch eine sorgfältige Erziehung zur Entwicklung gebracht zu haben. Ein ehrwürdiger Mann, Pastor van der Flier, leitete ihre religiöse, der Hofmeister Salvedra de Grave ihre wissenschaftliche Erziehung. Die Königin, von außerordentlicher Herzensgüte, im Wohlthun unerschöpflich, die Vorsehung aller armen Leute in der Nähe ihres Residenzschlosses Loo, seit Jahren Vorsteherin aller Wohlthätigkeitsanstalten des Landes, verrieth oft die Erregbarkeit des väterlichen Naturells. Davon erzählen Hunderte von Anekdoten. Von ihrer nationalen Empfindung hat sie vielfache Beweise gegeben, die in Holland mit stolzer Freude zitirt werden. Bekannt ist, wie sie sich weigerte, bei einem Besuch an einem ausländischen Hofe die Tochter des niederländischen Gesandten zu empfangen, weil diese nicht in Holland erzogen worden sei. Sie ist, wie alle Oranier, für Kunst und Wissenschaft sehr empfänglich; die Malerei Alt-Hollands ist ihr bis in das kleinste Detail bekannt; die Geschichte ihres Hauses ist ihr geläufig. Große Reisen haben ihren Blick erweitert, die Kenntniß von Land und Leuten verschafft.

Deutschland.

Berlin, 17. Oktober. Zu der Verleihung des Adels an die Kinder des Admirals Hollmann bemerkt die „Köln. Ztg.": Die Auszeichnung, die der Kaiser den zum Theil noch minderjährigen Kindern des Admirals Hollmann dadurch zugewandt hat, daß er ihnen sämmtlich das Adelsprädikat verliehen hat, beweist zunächst das vorzügliche Verhältniß, das der Kaiser nach wie vor mit dem hochverdienten langjährigen Chef des Reichs-Marineamts unterhält, der im Frühjahr 1897 unter so eigenthümlichen Verhältnissen sich veranlaßt gesehen hat, sein Abschiedsgesuch einzureichen. Dann aber beweist sie aufs neue, wie sehr der Kaiser und die preußische Staatsregierung mit der jetzigen Zusammensetzung des preußischen Adels unzufrieden sind, und wie sehr sie darauf Bedacht nehmen, diesem immer neues frisches Blut aus den Kreisen bürgerlicher Offiziere, Beamten, Gelehrten, Künstler und Kaufleute zuzuführen. Es ist in den letzten Jahren kaum ein Monat vergangen, in dem nicht eine oder mehrere Verleihungen des Adelsprädikats erfolgt sind. Die große Zahl beweist, daß hier ganz systematisch vorgegangen wird; man wird deshalb wohl nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß es dabei in erster Linie auf eine Auffrischung der sogenannten Hofgesellschaft ankommt, da das einzige Vorrecht, das heutzutage dem Adel zusteht, das Recht der sogenannten Hoffähigkeit ist. Diese Annahme liegt um so näher, weil bekannt ist, daß der Kaiser gerade in seiner nächsten persönlichen Umgebung mehrere Persönlichkeiten bürgerlicher Herkunft mit seinem besonderen Vertrauen auszeichnet.

— Eine Versammlung polnischer Sozialisten, die in Berlin stattfand, beschäftigte sich mit der Behandlung der polnischen Frage auf den Kongressen in Mainz und Paris. Alle Redner verwahrten sich dagegen, daß die polnisch-sozialistische Partei patriotisch-chauvinistische Ziele verfolge und der deutschen Sozialdemokratie entgegenarbeite. In Uebereinstimmung mit der polnischen Delegation des internationalen Sozialisten-Kongresses in Paris wurde der Ausschluß der Frau Rosa Luxenburg aus der polnisch-sozialistischen Partei ausgesprochen. Der Vorsitzende, Buchdrucker Berfus, erklärte, die Partei müsse ihre Selbstständigkeit behalten, werde aber wie bisher mit der deutschen Sozialdemokratie Hand in Hand gehen.

— Wie der „B. B.-C." erfährt, wird der Reichstag mit einer besonderen Botschaft des Kaisers über die China-Wirren eröffnet werden.

— In verschiedenen Zeitungen wird es so dargestellt, als ob die geplante Verlängerung der Küstenpanzerschiffe der „Siegfried"-Klasse ein Hinausgehen über den im vorigen Jahre seitens der verbündeten Regierungen vorgelegten Flottenplan bedeute. Dies entspricht, wie die „N. A. Ztg." betont, in keiner Weise den thatsächlichen Verhältnissen. Der Umbau der Siegfriedklasse ist sowohl in der Budgetkommission wie im Reichstage lang und breit erörtert worden. Ebenso sind die für den Umbau erforderlichen Mittel von vornherein in der Kostenberechnung des Flottenplans berücksichtigt worden. Der bezügliche Passus lautet auf Seite 10 des Entwurfs einer Novelle zum Gesetze betreffend die deutsche Flotte vom 10. April 1898: „Es entstehen aber noch weitere Kosten: 1. durch den Bau von Kanonenbooten und Spezialschiffen, 2. durch nothwendig werdende Umbauten älterer Schiffe, 3. durch Preissteigerungen in Folge technischer Verbesserungen, 4. durch Erhöhung der Materialpreise und Arbeitslöhne. Der voraussichtliche Geldbedarf für diese Anforderungen läßt sich nicht angeben. In der Geldberechnung ist zu der vorstehenden durchschnittlichen Jahresquote von 86,7 Millionen Mark ein Zuschlag von 12,4 Millionen Mark gemacht worden."

Ausland.

In **England** sind die Wahlen beendet, nur das Resultat der Wahl auf den Orkneyinseln steht noch aus. Gewählt wurden bisher 332 Konservative, 69 liberale Unionisten, 186 Liberale und Arbeitervertreter, 82 irische Nationalisten. Die Regierung hat bisher eine Majorität von 132 Stimmen.

Aus **Lourenzo Marques** wird gemeldet, daß sich die Abreise des Präsidenten Krüger verzögert hat, weil die portugiesischen Behörden auf Ersuchen Englands das Gepäck Krügers einer strengen Untersuchung unterzogen. Es verlautet sogar, daß die Portugiesen eine größere Geldsumme, die Krüger gehört, vorläufig sequestrirten.

Provinzielle Umschau.

Das 25jährige Dienstjubiläum beging der Lehrer und Küster Woldt in **Züssow** und der Lehrer Bollnow in **Latzow** bei Wolgast. — In **Dramburg** verletzte sich die Frau des Ackerbürgers Hammerstädt unbedeutend am Finger, sie beachtete die Wunde nicht und die Folge war, daß Blutvergiftung eintrat und die Frau in wenigen Tagen verstarb. — In **Stargard** wurde gestern in der Marienkirche durch den Herrn Generalsuperintendenten D. Pötter der Pastor prim. Brueck als Superintendent eingeführt. — — In **Köslin** wurde der Kaufmann E. Sicke in Firma A. Stieler Nachfolger zum unbesoldeten Stadtrath gewählt. — Wie schon mitgetheilt, feierte gestern in **Stolp** die Familie von Zitzewitz ihren 600jährigen Besitzstand in Pommern. An den Kammerherrn Wilhelm von Zitzewitz auf Zezenow, Kreis Stolp, ist gestern folgendes kaiserliche Handschreiben aus Homburg v. d. H. eingegangen: „Ich habe dem Geschlecht derer von Zitzewitz aus Anlaß seines 600jährigen Besitzstandes in Pommern das Präsentationsrecht für das Herrenhaus verliehen und gereicht Mir zur Freude, Ihnen als dem Familienvorsteher am heutigen Jubiläumstage hiervon mit Meinen wärmsten Segenswünschen Kenntniß zu geben. Möge die Treue zu König und Vaterland, welche von den von Zitzewitz's seit Jahrhunderten im Kriegs- und Friedensdienste bethätigt und auch in neuerer Zeit durch ein, Meinen persönlichen Diensten leider zu früh entrissenes Mitglied der Familie in unvergeßlich bleibender Weise bewiesen worden ist, allezeit ein unveräußerliches Erbtheil der Familie bleiben. Wilhelm I. R.

Literatur.

Der „**Kunstwart**", Herausgeber Ferd. Avenarius, Dresden, begann am 1. Oktober seinen XIV. Jahrgang. Der Verlag, Georg D. W. Callwey, München, schreibt uns dazu: „Auch heute dürfen wir wie im Vorjahre die erfreuliche Thatsache mittheilen, daß der Leserkreis des Blattes sich abermals ganz erheblich vergrößert hat. Ebenso haben sich die öffentlichen Stimmen gemehrt, die den „Kunstwart" als vornehmstes Organ allseitiger künstlerischer Kulturbestrebungen mit ungewöhnlich warmer Ueberzeugung anerkennen. Erst kürzlich, anläßlich der vom „Kunstwart" angeregten Petition um eine Goethestiftung, wurde ihm von Stimmen aus allen Parteien bereitwillig das Verdienst zuerkannt, im künstlerischen Leben der Nation eine leitende Macht zu sein. Im neuen Jahre wird das Blatt sein Programm, nicht nur über Kunst zu reden, sondern durch ausgewählte Proben aus Dichtung, Musik, bildender und angewandter Kunst auch Gutes zu zeigen — besser noch als bisher zu erfüllen suchen. Jeder, der sich für Bestrebungen künstlerisch mannigfaltigster Art interessirt, wer über den Zusammenhang unseres künstlerischen Lebens sich unterrichten will, der prüfe daraufhin den Inhalt des „Kunstwarts". Für 3 Mark vierteljährlich nimmt jede Buchhandlung oder Postanstalt Bestellungen entgegen, kostenfreie Probehefte bezieht man von den Buchhandlungen oder vom Verlage Georg D. W. Callwey, München."

Für den Mittellandkanal, der Rhein mit Elbe bez. Oder verbinden soll, tritt der Großkaufmann **Pohlmann „Die vergessene Grundrente"**, Preis 0,50 Mark, Verlag von J. Harrwitz Nachfolger, Berlin, Friedrichstraße 16, ein und weis't nach, daß, wenn man die bedeutende Steigerung der Grundrente an beiden Seiten des Kanals in Rechnung zieht, der Kanal jedenfalls eine bedeutende Rente gewähren wird, wie dies unser Kaiser Wilhelm II. schon ganz richtig vorhergesagt hat. [207]

Unter dem Titel „**Deutsche Gesangskunst**" erscheint eine Zeitschrift monatlich zweimal, Preis jährlich 8 Mark, im Verlag von Carl Merseburger, Leipzig, Querstraße 27. Wir können dieselbe warm empfehlen. [209]

Zentralhallen.

Am gestrigen Abend stellte sich ein durchweg neues Personal vor und die freundliche Aufnahme, welche dasselbe fast ausnahmslos fand, bewies am besten, daß Herr Direktor Schmidt diesmal bei der Auswahl der Kräfte sehr glücklich war. Das Hauptinteresse dürfte Herr Willi Rudinoff in Anspruch nehmen, dessen Bekanntschaft die Stettiner bereits vor vier Jahren an derselben Stelle gemacht haben. In seiner Kunst hat sich derselbe inzwischen wesentlich verbessert, und das will viel sagen, denn diese Kunst ist nicht einseitig. Zunächst präsentirt sich Herr Rudinoff — der übrigens trotz des russisch klingenden Namens ein Urgermane ist — in seinem eigentlichen Beruf als Kunstmaler, allerdings auch in einer ganz eigenartigen Weise, denn das von ihm in wenigen Minuten gefertigte Gemälde läßt er durch Radiren auf einer durch Rauch geschwärzten Platte entstehen, sein Handwerkzeug dazu ist im Wesentlichen nur der eigene Finger. Sodann versetzt uns der Künstler in den grünen Wald zur Frühlingszeit zu einer Liebesidylle, das Liebespärchen dabei ist Herr und Frau Nachtigall, und in überaus wirksamer Weise imitirt Herr Rudinoff nicht nur den Vogelgesang, sondern versteht es auch, durch vorzügliche Mimik der unterhaltenden Scene noch besonderen Reiz zu geben. Schließlich zeigt sich der Künstler noch als gewandter Handschatten-Silhouettist. Ganz vorzügliche Hochturner sind die drei Eaglemen, sie führen ein Luftpotpourri mit allen möglichen Sprüngen und Saltomortales auf, doch geschieht dies nicht in schwindelnder Höhe, sondern an einem sinnreich erdachten Bühnenapparat mit federndem Tramplin, so daß trotz der schwierigen Produktionen dieselben auf das Publikum nicht beängstigend wirken. — Frischen Humor mit guten akrobatischen Leistungen verbinden die Gebrüder Hoste; in überraschenden Kraftproduktionen an den Ringen zeigt sich das Deprient-Trio und sind dieselben durch die Mitwirkung von zwei Damen besonders überraschend. — Ein ganz eigenartiger Künstler ist weiter Mr. Sascha, der „moderne Simson", man kann denselben „Haar-Athlet" nennen, denn er führt seine Kraftproduktionen nur mit Hülfe seiner üppig wuchernden Haare aus, mit denselben hebt er die schwersten Gewichte, gefüllte Biertonnen, ja selbst einen lebenden Menschen. — Recht gut führte sich die Sängerin Frl. Saro ein und weitere Abwechslung in das Programm bringt ein Humorist und eine Tänzerin, zu denen sich von heute ab noch die rühmlichst bekannte Soubrette Hella Collier gesellen wird. Am morgigen Donnerstag findet der erste Nichtrauchabend mit dem neuen Programm statt.

Gerichts-Zeitung.

Konitz, 16. Oktober. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts standen gestern elf Personen aus Czersk, angeklagt, am 22. April d. J. in Czersk an Zusammenrottungen theilgenommen, Gewaltthätigkeiten und ruhestörenden Lärm verübt zu haben. Einem Angeklagten wurde außerdem zur Last gelegt, am Tage nach dem Krawall bei seiner Verhaftung Widerstand gegen die Staatsgewalt geleistet zu haben. Belastend fielen aus die Aussagen zweier Gendarmen und zweier Werkführer aus Czersk; eine ganze Reihe geladener Entlastungszeugen wußte nichts zu bekunden, wie denn auch die mehrere Stunden in Anspruch nehmende Zeugenvernehmung jedes weiteren Interesses entbehrte. Bezeichnend dafür, wie derartige Krawalle entstehen, war jedoch die hierzu abgegebene Aussage des Werkführers Reuß aus Czersk, der dem Beginn der Zusammenrottungen als Augenzeuge beigewohnt. Aus dem Schanklokal von Jendritzky waren am genannten Tage, einem Sonntag, zwei betrunkene Männer hinausgeworfen worden; der eine fiel hierbei und schlug sich das Gesicht blutig. Wüthend sprang er auf und zertrümmerte eine Scheibe des ungastlichen Schanklokals. Sofort sammelte sich eine Menschenmenge an, aus deren Mitte der Ruf erscholl: „Schmeißt doch lieber beim Juden die Fenster ein." Nur zu gut wurde dieser Rath befolgt. Die sich immer mehr vergrößernde Menschenmenge zog zur Synagoge, von dort zum jüdischen Kantor und zu den Häusern anderer jüdischer Einwohner. Ueberall wurden Fenster eingeworfen, aufhetzende Lieder dabei gesungen und Rufe ausgestoßen, am späten Abend fielen auch einige Schüsse. Keinem der heute Angeklagten konnte die Theilnahme an den größeren Ausschreitungen nachgewiesen werden, sie kamen nur als Theilnehmer an der Zusammenrottung in Frage sowie als Verüber ruhestörenden Lärms. Zwei Angeklagte erhielten je vier Monate Gefängniß, einer von diesen außerdem noch zwei Wochen, zwei Angeklagte je drei Monate, vier Angeklagte je einen Monat, ein Angeklagter drei Tage, und einer eine Geldstrafe von zwanzig Mark. Ein angeklagtes Mädchen im Alter von sechzehn Jahren wurde freigesprochen.

— [Fünf Jahre Zuchthaus wegen fünf Franks.] Eine schwere Strafe mußte die Strafkammer des Landgerichts Aachen wegen eines Vergehens verhängen, das in dem neutralen Grenzgebiet Moresnet begangen war. Die sehr harte Strafe wurde auf Grund des für jenes Gebiet noch geltenden code pénal ausgesprochen. Ein aus Luxemburg stammender, bisher noch unbescholtener Schlosser hat von seinem früheren Arbeitgeber, einem Karousselbesitzer, noch 7,35 Franks zu bekommen. Der Betrag wurde ihm jedoch vorenthalten, weil er den Dienst ohne Kündigung verlassen hatte. Er schrieb deshalb an einen Gastwirth, der mit dem Karousselbesitzer in Geschäftsverbindung stand einen Zettel, in dem der Wirth zur Zahlung von fünf Franks für Rechnung des Karousselbesitzers an den Ueberbringer beauftragt wurde. Das Geld sollte, wie im Zettel noch stand, alsbald dem Wirth zurückerstattet werden. Dieser schöpfte jedoch sofort Verdacht und ließ den Schlosser durch einen Polizeidiener verhaften. Der Mann wurde wegen Urkundenfälschung auf Grund der Artikel 147, 150, 151 des code pénal unter Anklage gestellt und zu der geringsten zulässigen Strafe von fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt. Der Gerichtshof ließ durch den Vorsitzenden aussprechen, daß nach dem geltenden Recht eine geringere, der Strafthat angemessene Strafe nicht ausgesprochen werden durfte. Doch wurde dem Verurtheilten anheimgegeben, die Gnade des Kaisers anzurufen, damit die Strafe in eine den deutschen Gesetzen entsprechende umgewandelt würde.

Guten Appetit!

Münchener Appetit und Münchener Durst haben sich bei dem eben beendigten etwa vierzehntägigen Oktoberfeste wieder auf achtbarer Höhe gezeigt. Nach einer Umfrage stellen die „M. N. Nachr." folgende imposante Zahlen zusammen: „An Bier verschänkte Lang etwa 1450 Hektoliter, das Wintzerer Fähndl gegen 1200 Hektoliter; der frühere langjährige Wiesenbierkönig Schottenhamel dürfte auf 1100 Hektoliter zu schätzen sein (Genaues war nicht zu erfahren), die 25 anderen Buden mit einer täglichen Durchschnittsziffer von 50 Hektoliter, zusammen täglich 1250 Hektoliter und die ganze Festzeit hindurch 17 500 Hektoliter. Rechnet man die Ochsenbraterei ebenfalls mit 500 Hektoliter, so ergiebt sich ein Konsum von rund 22 000 Hektoliter oder 2 200 000 Liter Bier à 35 Pf., was einem Betrag von 770 000 Mark entspricht; da aber effektiv mindestens ein Drittel mehr ausgeschänkt wurde, weil man selten mehr als einen halben Liter bekam, so erhöht sich diese Summe auf über eine Million Mark, die auf der Wiese für Bier — also thatsächlich auf der „Bierbank" — angelegt wurde. Auch die vier Weinhallen, vor Allem die Bodega, erzielten großen Umsatz. — Der Appetit war übrigens auch kein schlechter. Beim Ochsenmörder Rößler wurden 11 Ochsen im Gesamt-Fleischgewicht von etwa 75 Zentnern, außerdem 8 Schweine, 80 Gänse, 120 Enten und 160 Hühner verzehrt. Die Hühnerbraterei von Josef Ammer hat in ihrem praktischen Apparat nicht weniger als nahezu 10 000 Hühner zart knusprig gebraten, ferner 70 Spanferkel und eine große Anzahl Gänse und Enten. Die Schottenhamelsche Wurstküche hat etwa 150 000 Schweinswürstl fabrizirt, während Sieber auf die Wiese genau 175 690 Stück lieferte. „Sepp der Mayer" hat etwa 55 000 Paar Bratwürste verabreicht und 320 gebackene Spanferkel von liebreizenden Schützenmädln zur Küche tragen lassen. Dazu kommt der enorme Verbrauch von Schweinswürsteln anderer Firmen, eine Legion gebratener Hühner von Frau Lochner und Konkurrenten, eine Menge eingeschmuggelter Bratheringe und so und so vieler Zentner Käse und Obst. Da die Schaubuden ebenfalls nach eingezogener Erkundigung gute Geschäfte machten, braucht man da nur zu fragen, wohin das Geld gekommen ist? Vielleicht rechnet Jemand die Kosten für diese vierzehn „Viktualien" aus! Uns mangelt die Zeit dazu. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß Herr Lang nicht weniger als 60 000 Liederbücher, ferner 12 000 Anstecknadeln und 3000 Broschen mit seinem Bildniß in Zwanzigmarkstückfacon gratis vertheilen ließ."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. Oktober. Heitere Sangesbrüder hielten gestern Abend im Saale der „Philharmonie“ ihren Einzug und dürften daselbst für einige Zeit die Freunde an lustigem Sang um sich versammeln. Es sind dies Brauers Roßweiner Sänger, eine in Süddeutschland bereits seit Jahren beliebte Humoristen-Gesellschaft, welche zum ersten Male ihre Schritte nach der nördlichen Gegend gelenkt hat und hier gestern einen entschiedenen Erfolg zu verzeichnen hatte. Die Herren Westerland, A. Malek, W. Malek und Tränkner bilden ein wohlgeschultes Quartett, welches neben humorvollen Darbietungen auch ernste Weisen wirksam zum Vortrag bringt. Der Direktor der Gesellschaft, Herr Brauer, ist nicht nur ein tüchtiger Charakterkomiker, sondern auch ein Heiterkeit erweckender Bauchredner, und die echte sächsische Gemüthlichkeit wird durch Herrn Ebert in gelungenster Weise vorgetragen. Die lustige Stimmung, welche gestern unter den Zuschauern herrschte, dürfte auch für die Folge bei den Soireen dieser heiteren Sangesbrüder anhalten.

— Im Bellevue-Theater singt bei der morgigen Aufführung von Zellers „Obersteiger“ Frl. Schwedler die „Komtesse“ und Herr Sieder die Titelrolle.

— Das königl. Gymnasium zu Nakel blickt Ostern 1901 auf ein 25jähriges Bestehen zurück. Es wäre erwünscht, daß die ehemaligen Lehrer und Schüler der Anstalt, namentlich die Abiturienten, ihre Adresse dem Direktor der Anstalt zuschickten, da beabsichtigt ist, aus diesem Anlaß vor Ostern 1901 eine Jubiläumsfeier zu veranstalten und eine Festschrift herauszugeben.

— Die letzte Gelegenheit, Weihnachtspackete mit der Feldpost nach China zu schicken, bietet der am 30. Oktober von Bremerhafen abgehende Reichspostdampfer des Norddeutschen Lloyd, welcher am 17. Dezember in Shanghai eintrifft. Sendungen für diese Verbindung müssen in Berlin spätestens am Sonntag, den 28. Oktober, zur Post gegeben werden, damit sie noch rechtzeitig die Sammelstelle für Feldpostpackete in Bremen erreichen.

* Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden für Fleisch folgende Preise erzielt: Rindfleisch, Keule 1,40 Mark, Filet 2,00 Mark, Vorderfleisch 1,20 Mark, Schweinefleisch: Karbonade 1,60 Mark, Schinken 1,40 Mark, Bauch 1,30 Mark; Kalbfleisch: Kotelettes 1,80 Mark, Keule 1,60 Mark, Vorderviertel 1,20 Mark; Hammelfleisch: Rippen 1,50 Mark, Keule 1,40 Mark, Vorderfleisch 1,20 Mark; ger. Speck (ausgezogen) 1,90 Mark per Kilo. Geringere Fleischsorten waren 10 bis 20 Pfg. billiger. — Gänse wurden das Pfund mit 50 bis 56 Pfg. bezahlt.

— Zu Unterärzten des Friedensstandes sind ernannt und eingestellt die Studirenden der Kaiser-Wilhelm-Akademie Steinhausen beim Infanterie-Regiment Nr. 148 und Seyffarth beim Infanterie-Regiment von der Marwitz (8. pomm.) Nr. 61.

— Der Kultusminister hat die Oberpräsidenten ersucht, bezüglich der aus staatlichen Mitteln unterstützten Volksbibliotheken darauf hinzuwirken, daß bei der Auswahl der Bücher auch darauf Rücksicht genommen werde, das Interesse für die vaterländischen Kolonien und für die weitere Entwickelung der deutschen Flotte durch die Aufnahme geeigneter Schriften zu beleben.

* Die längstersehnte und auch schon beschlossene Neupflasterung der Großen Domstraße soll nunmehr vor sich gehen und wird deshalb die Straße von morgen Donnerstag ab bis auf Weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

* Ein interessantes Gastspiel ist soeben für unser Stadttheater abgeschlossen worden. Die Direktion hat Herrn Rudolf Christians vom königlichen Schauspielhause in Berlin für ein zweimaliges Auftreten verpflichtet, am Sonnabend wird derselbe den „Romeo“ und Montag den „Carlos“ spielen. Gerühmt wird an dem Künstler, der als ein hervorragender Vertreter seines Faches gilt, besonders das wohllautende, volltönige Organ und die gewinnende persönliche Erscheinung, das Gastspiel darf demnach ein weitgehendes Interesse für sich in Anspruch nehmen.

* Der wegen Fahnenflucht verhaftete Marinematrose Johann Voth wurde hier festgenommen und der Militärbehörde überwiesen. Ferner wurde wegen Unterschlagung der Matrose Hermann Krüger verhaftet.

* Vorletzte Nacht wurde Kaiser Wilhelmstraße 4 in einem kaufmännischen Bureau ein Einbruch verübt und 20 bis 30 Mark baares Geld sowie drei Geldschrankschlüssel gestohlen.

* Gestern Abend um 8½ Uhr wurde die Feuerwehr wegen eines kleinen Brandes nach dem Hause Falkenwalderstraße 9 gerufen. Das in einem Klosetraum ausgebrochene Feuer wurde bald gelöscht.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Als Mord oder Todtschlag charakterisirt sich nach dem Ergebniß der gestern (Dienstag) vorgenommenen Obduktion das an der Prostituirten Auguste Nerger verübte Verbrechen, welche, wie wir mittheilten, am vorigen Sonntag im Keller des Hauses Schulzendorferstraße 7 todt aufgefunden wurde. Der That dringend verdächtig ist der 38jährige Arbeiter Richard Müller; er sitzt hinter Schloß und Riegel, und das ihn belastende Material hat sich bereits sehr stark angehäuft.

— Das Programm von Karl Stangen's Reise-Bureau, Berlin W., Friedrichstraße 72, für das Jahr 1901 ist erschienen. Dasselbe ist sauber ausgestattet und hat gegen frühere Jahre wiederum bedeutend an Umfang und Reichhaltigkeit zugenommen. Es umfaßt 152 Seiten und enthält eine große Anzahl interessanter Illustrationen, die Typen, Landschaften, hervorragende Bauwerke und dergleichen aus allen Ländern der Erde darstellen. Die von dem Bureau beabsichtigten Gesellschaftsreisen nach dem Orient sind sehr ausgedehnt und führen in Egypten bis zum zweiten Nilkatarakt, in Palästina nach allen heiligen Stätten, in Syrien nach Damaskus und Baalbeck. Auch der Sinai-Halbinsel ist ein Besuch zugedacht. Kleine Touren beschränken sich auf den Besuch von Kairo und Jerusalem oder von Korfu, Athen, Konstantinopel. Für fünf Mittelmeerfahrten mit verschiedener Ausdehnung, die ausgeführt werden sollen, hat Karl Stangen's Reise-Bureau außer dem prachtvollen Schnelldampfer „Bohemia“, der sich für solche Fahrten bereits außerordentlich gut bewährt hat, noch einen zweiten Schnelldampfer des Oesterreichischen Lloyd gemiethet. Diese fünf Fahrten fallen in die Monate Februar, März, April und Mai. Die im Programm aufgeführten Reisen nach Italien beginnen im Februar und sind zum Theil bis Sizilien, zum Theil bis Rom und Neapel ausgedehnt. Nach Spanien und Portugal sind zwei Reisen in Aussicht genommen, wovon die eine im März, die andere im April angetreten werden soll. Algier und Tunis ist außer der Mittelmeerfahrt mit Dampfer „Bohemia“ noch mit einer besonderen Reise bedacht. Ferner enthält das Programm Reisepläne nach Frankreich, England, Schottland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Rußland bis Zentral-Asien, nach Indien, Birma, Java, China, Japan, Nordamerika u. s. w., alles Länder, nach welchen Karl Stangen's Reise-Bureau die ersten deutschen Reisegesellschaften geführt hat. — Gegen früher unterscheidet sich das Programm dadurch, daß es außer den weitgehenden Reisen, die bis um die Erde reichen, auch eine große Anzahl kleinerer Reisen zu billigen Preisen nach dem Süden, Westen und Norden bietet, so daß wohl jeder, den die Reiselust packt, in dem Programm, das übrigens von Karl Stangen's Reise-Bureau porto- und kostenfrei versandt wird, etwas finden dürfte, was seinen Wünschen entspricht.

— Exkönigin Isabella von Spanien ist, wie aus Paris mitgetheilt wird, vor wenigen Tagen von ihrem Sommeraufenthalt im Château de Caillon bei Viroflay wieder in das Palais de Castille in Paris zurückgekehrt, wo sie bis Mitte Januar zu bleiben gedenkt. Die Königin hat viel von ihrer früheren Lebhaftigkeit verloren; sie zeigt sich nur noch selten in der Oeffentlichkeit und schlägt fast alle Einladungen zu Gesellschaften ab. Sie liebt es auch nicht mehr, bei ihren täglichen Spazierfahrten im Bois de Boulogne erkannt zu werden. Ganz schließt sich die einst so lebenslustige Frau aber doch nicht von der Gesellschaft ab. Sie giebt dann und wann ein kleines Fest, bei welchem die Vertreter des höchsten Adels zugegen sind. Bald nach ihrer Ankunft eröffnete Exkönigin Isabella die Herbstsaison durch ein splendides Diner. Die Gastgeberin selbst erschien in einer prächtigen Toilette von rehfarbenem Atlas. Kostbare alte Rosenspitzen bedeckten verschwenderisch das Tablier des Rockes und umgaben den Ausschnitt der Taille. Zwischen der duftigen Garnirung funkelte es von herrlichen Brillanten und Smaragden. Zu ihrem Kummer hat Königin Isabella noch keinen Ersatz für ihren unlängst davongegangenen Küchenchef finden können. Das geheimnißvolle Verschwinden des Kochkünstlers, zu dem die Herrin unbegrenztes Vertrauen hatte, versetzte diese anfangs in große Besorgniß, da man annahm, daß dem Vermißten ein Unglück zugestoßen sei. Bald aber stellte es sich heraus, daß Monsieur sich nicht mehr vor seinen Schulden zu retten gewußt und aus diesem Grunde in schleuniger Flucht sein Heil gesucht hatte. Dem Beherrscher der Küchenräume stand jährlich die Summe von 75 000 Franks zur Verfügung, wofür er täglich fünf Mahlzeiten herrichten mußte. Sobald die Königin Gäste hatte, wurde ihm für jede Person ein bestimmter Extrabetrag gezahlt.

— Vom „schlafenden Bremser“ Dittrich in Nauplitz, der als Simulant entlarvt sein soll, werden weitere Mittheilungen gemacht; nach den Aussagen eines den Dittrich behandelnden Arztes stellt sich die Angelegenheit folgendermaßen: Für die Aerztewelt gilt es schon längst als feststehend, daß man es hier nicht mit einem Simulanten, sondern mit einem unglücklichen Menschen zu thun hat; eine willkürliche Bewegung ist bei der gänzlichen Lähmung Dittrichs vollständig ausgeschlossen, und selbst das Augenzwinkern ist nur als eine unwillkürliche, krampfhafte Bewegung aufzufassen. An jenem betreffenden Morgen, an welchem D. vermeintlich entlarvt wurde, ist er von Frau und Tochter, wie dies schon seit Jahren regelmäßig geschieht, zum Zwecke des Bettmachens von seinem Lager auf den am Fenster befindlichen Stuhl getragen worden. Dort ist D., ein willenloses Werkzeug, mit seinem Oberkörper nach vorn, dem Fenster zu, gefallen, während ihn die Tochter von hinten hielt; die Hände des Unglücklichen lagen lang ausgestreckt auf der Nähmaschine, so daß es bei den im gegenüberliegenden Hause Beobachtenden allerdings den Anschein erwecken konnte, als mache sich D. thatsächlich an der Maschine zu schaffen, zudem die Tochter ihm Scherzes halber die ihrer Mutter gehörige Brille aufgesetzt hatte. Als dann die drei behördlichen Personen Einlaß in die Wohnung begehrten, war der Kranke eben grade wieder ins Bett getragen worden. Es ist wohl leicht begreiflich, daß die Frau D. bei der barschen und völlig unberechtigten plötzlichen Aufforderung der Beamten, der Kranke solle sofort aufstehen, in Schrecken gerieth. Dies soll der Vorgang sein, wie er sich thatsächlich zugetragen hat. Uebrigens hat noch am Sonnabend Abend auf Ansuchen der sächsischen Eisenbahndirektion eine Untersuchung des Kranken durch zwei Aerzte stattgefunden, um nochmals den krankhaften Zustand D.'s festzustellen. In dem Bericht, der darauf hin der Direktion zugegangen, ist auch der Wunsch ausgesprochen, D. zwecks Beobachtung seines Zustandes vierzehn Tage lang in einer Dresdener Anstalt unterzubringen, damit auch jeder Zweifel vertilgt werde.

— Ein Inserat, das an längst entschwundene patriarchische Zustände gemahnt, fand sich dieser Tage im Chemnitzer „Tageblatt“. Herr Schuldirektor Gesell und Frau zeigten darin das Hinscheiden einer alten, treuen Dienerin mit folgenden Worten an: „Heute Nachmittag starb nach langen, schweren Leiden im Alter von fast 94 Jahren ein liebes Glied unserer Familie, Karoline Müller, die seit ihrer Kindheit unseren Großeltern, dann unseren Eltern, zuletzt uns selbst in seltener Bescheidenheit, Hingebung und Treue gedient hat, bis ihre Kräfte geschwunden waren. Sie ruhe sanft in Frieden! Wir werden ihr stets ein herzlich dankbares Gedenken bewahren.“ . . .

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. Oktober. Wie aus Homburg depeschirt wird, wurden die Prinzen Eitel Friedrich und Adalbert telegraphisch zur Kaiserin Friedrich berufen.

— Die Führer der englischen Pilger wurden gestern, wie der „Lokal-Anz.“ aus Rom meldet, vom Papste in einer Privataudienz empfangen. Der Papst war äußerst kühl und zurückhaltend. Obwohl in der Adresse eine Stelle enthalten war, die auf die Artikel der klerikalen römischen Zeitungen anspielte, die den Papst als burenfreundlich darstellen, ging der Papst auf diese Anspielung nicht ein und begnügte sich, seine Wünsche für eine Ausbreitung des katholischen Glaubens in England auszudrücken. Der „Osservatore Romano“ erhielt den Befehl, nichts über die Audienz zu veröffentlichen.

— Karl Schirrmann, einem Gefangenen in Plötzensee, der 1870 vor Metz wegen Feigheit vor dem Feinde und thätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten zum Tode verurtheilt, aber von Kaiser Wilhelm I. zu lebenslänglicher Festungshaft begnadigt war, ist dem „Lok.-Anz.“ zufolge jetzt vom Kaiser der Rest der Strafe erlassen worden.

— Auch die „Post“ dementirt die Nachricht der „Agence Havas“, daß Deutschland die Insel Wroan auf 30 Jahre von der Türkei gepachtet habe.

— Außer dem Staatssekretär Grafen Bülow hat sich auch der Chef des Zivilkabinets v. Lucanus, dem „Lok.-Anz.“ zufolge, zum Vortrag beim Kaiser nach Homburg begeben.

— Aus Shanghai wird von gestern gemeldet: Die Kaiserin und der Kaiser trafen in Tungtschou (etwa 100 Kilometer nordöstlich der neuen Hauptstadt Hsinganfu am Hoangho) unter Führung der Prinzen Tuan und Kanghi ein, eskortirt von 30 000 Mann Tungfusiangs. Prinz Tuan ist wieder allmächtig; er führt das kaiserliche Siegel und erläßt reaktionäre Edikte. — Die Rebellen im Süden rücken siegreich gegen Kanton vor. Der Vizekönig sandte ihnen 7000 Mann entgegen.

— Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Cronberg gemeldet: Dem Vernehmen nach sind ungünstige Veränderungen im Befinden der Kaiserin Friedrich bis gestern Abend gegen 6 Uhr nicht eingetreten, wenn schon auch erhebliche Fortschritte nicht zu verzeichnen sind. Die durch die heftigen Schmerzen der vergangenen Woche herbeigeführte große Schwäche ist noch nicht völlig behoben und namentlich auch die andauernden Schmerzen lassen die unausgesetzte ärztliche Ueberwachung noch nicht überflüssig erscheinen. Das Allgemeinbefinden ist jedoch verhältnißmäßig günstig, sodaß eine unmittelbare Gefahr nicht vorliegt. Dafür spricht wohl der Umstand, daß der Kaiser gestern auf Schloß Friedrichshof nicht erschienen ist.

— Aus Brüssel meldet die „Frankf. Ztg.“: Die Glasarbeiter im Hennegau beschlossen in ihrer gestrigen Versammlung, den Streik bis aufs Messer fortzusetzen. Es sollen ihnen von anderen Arbeiter-Organisationen reichliche Mittel zugeflossen sein. Andererseits wird versichert, daß die Arbeiter trotzdem zum sofortigen Frieden bereit wären, wenn die Unternehmer nur im Geringsten entgegenkämen.

Wien, 17. Oktober. Zu der Meldung von einem bevorstehenden deutschen Kohlenausfuhrverbot bemerkt das „Fremdenblatt“, daß Oesterreich-Ungarn durch den deutsch-österreichischen Zollvertrag vor einem reichsdeutschen Kohlenausfuhrverbot gesichert sei.

Paris, 17. Oktober. Nach einer Stockholmer Meldung sind die Mitglieder des Staatsraths einberufen, zwecks Ernennung des Thronfolgers, welcher während der Krankheit des Königs die Staatsgeschäfte leiten soll.

London, 17. Oktober. Aus Peking wird gemeldet, daß die amerikanischen Truppen am Empfange Waldersees in Peking nicht theilnehmen werden und die russische Schutzwache sich der Anerkennung Waldersees als Oberbefehlshaber der verbündeten Truppen enthalten wird. Der Londoner chinesische Gesandte habe keinerlei Meldung, daß der Kaiser von China sich unter amerikanischem Schutze nach Peking begeben wolle.

London, 17. Oktober. Aus Pretoria wird gemeldet, daß Sir Alfred Milner dort eingetroffen ist. — Lord Roberts hielt eine Truppenschau über die Freiwilligen Australiens und Tasmaniens ab; er hielt dabei eine kurze Ansprache, in welcher er erklärte, er sei der einzige Marschall auf Erden, welcher den Befehl über eine siegreiche kaiserliche Armee führe. Obgleich der Krieg beendigt sei, sei noch viel zu thun und die Dienste der Soldaten noch nothwendig. Eine weitere große Truppenschau wird von Lord Roberts am 25. d. Mts. abgehalten werden. Bei dieser Gelegenheit wird Lord Roberts den Offizieren und Soldaten die Militärkreuze, welche ihnen wegen ihrer Tapferkeit verliehen worden sind, überreichen.

— Der irländische Abgeordnete Davidd, ein früherer Verbannter, drückte die Absicht aus, sich nach Holland zu begeben, um dem Präsidenten Krüger eine von zahlreichen Irländern unterzeichnete Sympathieadresse zu überreichen.

London, 17. Oktober. Der chinesische Gesandte erklärte, keine Bestätigung der Gerüchte erhalten zu haben, nach welchen der Kaiser von China entschlossen sein soll, unter amerikanischem Schutz nach Peking zurückzukehren. Der Gesandte drückte die Ansicht aus, daß der Kaiser sich nicht dauernd in Singanfu aufzuhalten gedenke und nach Peking zurückkehren werde, sobald die Friedensunterhandlungen einen günstigen Verlauf genommen haben würden.

London, 17. Oktober. Aus Shanghai wird gemeldet, Li-Hung-Tschang hat dem Taotai von Shanghai Befehl ertheilt, den sterblichen Ueberresten des Barons von Ketteler, welche in einigen Tagen in Shanghai eintreffen, die größten Ehren zu erweisen.

Wie aus London gemeldet wird, hält General Buller einen Triumphzug durch Natal. In Newcastle und Ladysmith liefen die Einwohner zusammen, um ihm Ovationen zu bereiten. In Newcastle und Pietermaritzburg sind ihm Glückwunschadressen überreicht worden.

Börsen-Berichte.

Getreidepreis-Notirungen der Landwirthschaftskammer für Pommern.

Am 17. Oktober wurde für inländisches Getreide in nachstehenden Bezirken gezahlt:

Stettin: Roggen 138,00 bis 140,00, Weizen 148,00 bis 150,00, Gerste 140,00 bis 150,00, Hafer 130,00 bis 144,00, Raps —,— bis —,—, Rübsen —,— bis —,—, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Platz Stettin (nach Ermittelung): Roggen alt —,—, neu 139,00, Weizen 149,00, Gerste neu 145,00, Hafer neu 141,00 bis —,—, Kartoffeln —,— Mark.

Stolp: Roggen 130,00 bis 131,00, Weizen 145,00 bis 152,00, Gerste 140,00 bis 150,00, Hafer 123,00 bis 126,00, Rübsen —,—, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Platz Stolp: Roggen 131,00, Weizen 152,00, Gerste 150,00, Hafer 126,00 Mark.

Neustettin: Roggen 141,00 bis —,—, Weizen 157,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 139,00 bis —,—, Saathafer —,— bis —,—, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Platz Neustettin: (Kornhausnotiz.) Roggen 141,00, Weizen 157,00, Gerste —,—, Hafer 139,00 Mark.

Naugard: Roggen 130,00 bis 135,00, Weizen —,— bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 120,00 bis 128,00, Raps —,— bis —,—, Rübsen —,— bis —,—, Kartoffeln 30,00 bis 36,00 Mark.

Anklam: Roggen 135,00 bis —,—, Weizen 146,00 bis —,—, Gerste 130,00 bis 145,00, Hafer 125,00 bis 127,00, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Platz Anklam: Roggen 135,00, Weizen 146,00, Braugerste 145,00, Schrotgerste —,—, Hafer 127,00 Mark.

Ergänzungsnotirungen vom 16. Oktober.

Platz Berlin (nach Ermittelung): Roggen 145,00, Weizen 154,00, Gerste —,— Hafer 151,00 Mark.

Platz Danzig: Roggen 127,00 bis —,—, Weizen 154,00 bis 155,00, Gerste 132,00 bis 136,00, Hafer 126,00 bis —,— Mark.

Weltmarktpreise.

Es wurden am 16. Oktober gezahlt loko Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in:

Newyork: Roggen 152,50 Mark, Weizen 177,00 Mark.

Liverpool: Weizen 183,50 Mark.

Odessa: Roggen 147,00 Mark, Weizen 175,00 Mark.

Riga: Roggen 146,25 Mark, Weizen 174,75 Mark.

Magdeburg, 16. Oktober. Rohzucker. Abendbörse. (1. Produkt Terminpreise Transito fob Hamburg.) Per Oktober 9,70 G., 9,75 B., per November 9,57½ G., 9,62½ B., per November-Dezember 9,62½ G., 9,65 B., per Januar-März 9,82½ G., 9,85 B., per April-Mai 9,97½ G., 10,02½ B., per Mai 10,00 G., 10,05 B. Stimmung matt.

Bremen, 16. Oktober. Raffinirtes Petroleum loko 6,95 B. Schmalz stetig. Wilcox in Tubs 39 Pf., Armor shield in Tubs 39 Pf., andere Marken in Doppel-Eimern 39¾ Pf. — Speck ruhig.

Voraussichtliches Wetter für Donnerstag, den 18. Oktober.

Kalt, meist klar, geringer Wolkenzug.

Wasserstand.

Stettin, 17. Oktober. Im Revier 6,86 Meter.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Geboren: Ein Sohn: Johs. Kretzmer [Ostseebad Zingst]. Ch. Schilling [Altenkirchen a. Rg.]. Otto Pehlgrimm [Wolgast]. Eine Tochter: Paul Saunier [Stettin]. F. Heitmann [Görmin].

Vermählt: Stadtsekretär Herr Hans Wieck mit Frau Nanny, geb. Hinrichs [Heide i. Holst.]. Herr Emil Krause mit Frau Martha, geb. Lenz [Stargard].

Gestorben: Rechnungsrath Bernhard Balzer [Stettin]. Apothekenbesitzer Franz von Mühlbach, 50 J. [Stargard]. Musiker Franz Wienholz, 30 J. [Wolgast]. Wittwe Auguste Frädrich geb. Priewe, 69 J. [Seeb. Ahlbeck]. Frau Susette Dehne geb. Riedel, 76 J. [Swinemünde]. Frau Amalie Klein geb. Gehrke, 73 J. [Swinemünde].

Berliner Börse
vom 16. Oktober 1900.

Wechsel.

Amsterdam	8 Tg.	—.—
Brüssel	8 Tg.	—.—
Skandinav. Plätze	10 Tg.	—.—
Kopenhagen	8 Tg.	—.—
London	8 Tg.	—.—
„	3 Mt.	—.—
Madrid	14 Tg.	—.—
New-York	visto	—.—
Paris	8 Tg.	—.—
„	2 Mt.	—.—
Wien	8 Tg.	84 60
„	2 Mt.	—.—
Schweizer Plätze	8 Tg.	—.—
Italien. Plätze	10 Tg.	—.—
Petersburg	8 Tg.	—.—
„	3 Mt.	212,85
Warschau	8 Tg.	215 95

Bankdiskont 5, Lombard 6.

Geldsorten.

Sovereigns	20,42
20-Francs-Stücke	16,32
Gold-Dollars	4,195
Imperials	—.—
Amerikan. Noten	4,19
Belgische „	81,25
Englische „	20,45
Französische „	81,40
Holländische „	169,00
Oesterr. „	84,[illegible]0
Russische „	216,25
„ Zollcoupons	323 75

(Umrechnungs-Sätze) 1 Franc = 0,80 M 1 öst. Gold-Gld. = 2 M 1 Gld. öst. W. = 1,70 M 1 Guld. holl. W. = 1,70 M 1 Goldrubel = 3,20 M 1 Dollar = 4,20 M 1 Livre Sterl. = 20,40 M 1 Rubel = 2,16 M

Deutsche Anleihen.

Dtsch. Reichs-Anl. c	3½	94,30
„ „ „	3½	94,30
„ „ „	3	85,40
Preuß. Cons. Anl. c.	3½	94,00
„ „ „	3½	93,30
„ „ „	3	85,20

Staats-Schuld-Sch.	3½	—.—
Barmer Stadt-Anl.	3½	—.—
Berliner 1876/92 „	3½	92,40
Breslauer „	3½	—.—
Casseler „	3½	—.—
Dortmunder „	3½	—.—
Düsseldorfer „	3½	96,00 G
Duisburger „	3½	—.—
Elberfelder „	3½	—.—
Essener	3½	—.—
Halberstädter „ 1897	3½	—.—
Hallesche „ 1886	3½	—.—
Hann. Prov.-Obl.	3	—.—
Stadt-Anl.	3½	—.—
Kölner „	3½	—.—
Magdeburger „	3½	—.—
Ostpreuß. Prov.-Obl.	3½	89,10
Pommersche „	3½	92,60 B
Posener „	3½	—.—
„	3	—.—
Rheinprov.-Obl.	3½	91,75 G
„ „ Ser. 18	3½	90,00
„ „ „ 19	3½	92,10
Westfäl. Prov.-Anl.	3	82,25
„	3½	—.—
Westpr. „	3½	—.—
Berliner Pfandbriefe	5	115,6[illegible] B
„ „	4½	107,00 G
„ „	4	103,30
„ „	3½	96 70
Landsch. Centr.-Pfdb.	4	99,80
„	3½	91,25
„ „	3	81,70
Kur- u. Neum. neue „	3½	92,10
Ostpreußische „	3½	99,25
„	3	82,90
Pommersche „	3½	91 80
„	3	82,[illegible]0
Posensche 6—10	4	100,20 G
Serie C. „	3½	92,10
„	3	82,80 G
Sächsische „	4	—.—
„	3½	91,60
„	3	81,56
Schlesische, alte „	3½	—.—
A. C. D „	3½	92,20
„	3	84,10 B
Schlesw.-Holst. „	4	—.—
„	3½	—.—
„	3	—.—
Westfälische „	4	—.—
„	3½	—.—
„	3	—.—
Westpr. rittersch. I. „	3½	92,10
„	3	—.—
Hannov. Rentenbriefe	4	—.—
„	3½	—.—
Hessen-Nassau „	4	—.—
„	3½	—.—

Kur- u. Nm. Rentenbr.	4	100,00 B
„	3½	—.—
Pommersche „	4	99,80
„	3½	90,70
Posensche „	4	99,90 G
„	3½	91,40
Preußische „	4	99,70
„	3½	90 60 G
Rhein. u. Westf. „	4	100,75
„	3½	—.—
Sächsische „	4	99,70
Schlesische „	4	100,20
„	3½	91,60
Schlesw.-Holst. „	4	99,80
„	3½	—.—
Braunsch.-Lüneb. Sch.	3	—.—
Bremer Anleihe 1887	3½	94,60 G
Hambg. Staats-Anl.	3½	—.—
„	3	85,00 G
Sächs. Staats-Anl.	3½	—.—
„ Staats-Rente	3	85,60

Deutsche Loospapiere.

Ansb.-Gunzenh. 7 Gld.	—	—.—
Augsburger	—	24,40
Bad. Präm.-Anl.	4	137,75
Bayer „	4	155,00
Braunschw. 20 Thlr.-L.	—	128,60
Cöln-Mind. Präm.	3½	130,90 G
Hamburg. 50 Thlr.-L.	3	128,00
Lübecker „	3½	—.—
Meininger 7 Guld.-L.	—	24,25
Oldenburg. 10 Th.-L.	3	125,75

Ausländische Anleihen.

Argentin. Anl.	5	—.—
„ innere	4½	68,00
Barletta Loose	—	—.—
Bukarest Stadt	4½	88,00 G
Buenos-Aires Gold	4½	—.—
„ Stadt	6	38,00
Chilen. Gold-Anl	4½	86,00
Chinesische „	5½	98,50 G
„ 1895 „	6	96,00 G
„ 1896 „	5	89,00 B
„ 1898 „	4½	76,25 B
Finnländ. Loose	—	62,10
Griechen m. Cp	5	38,40 G
„ Mon.	4	42,00 G
„ (Pir. Lar.)	5	37,70 G
Italien. Rente	4	93,80
Lissabon. Stadt	4	67,00
Mexican. Anl. kl.	6	98,60 G
„ Eisb.-Obl	5	—.—
Oester. Gold-Rente	4	97,00
„ Papier- „	4½	—.—

Oester. Silber-Rente	4½	96,00
„ Credit- „	—	—.—
„ 1860er L.	4	132,00
„ 1864er L.	—	331,00 G
Portug. Staats-Anl.	4½	37,20 G
Rumän. Anl.	5	—.—
„ 1889	4	77,25 B
Russ. cons. Anl. 1880	4	97,60
„ Gold- „ 1884	5	—.—
„ Staatsrente	4	95,80
„ Pr.-Anl. 1864	5	—.—
„ „ 1866	5	—.—
„ Staats-Obl.	3½	91,20 G
Schw. Hyp. 1904	4	—.—
Serb. Gd.-Pfdbr.	5	—.—
„ amort. St.	4	58,50 G
Spanier	4	—.—
Türk. Admin.	5	98 90 B
„ 400 Frcs.-L.	—	106 00
Ungar. Gold-Rente	4	95 10
„ Kronen-R.	4	90 10
„ Staats-R. 1897	3½	80 50

Hypotheken-Pfandbriefe.

Anhalt-Dessau	4	96,25 G
Bsch.-Hann. 1—13. 15	3½	89,70 G
„ „ 14	3½	90,00 G
„ „ 16. 17	4	97,90 G
„ unk. 1905 18	4	99,00 G
„ 19	3½	89,00 G
„ 1910 20	3½	91,00 G
Dt. Gr. G. Pr. Pf. I.	3½	112,40
„ „ „ „ „ II.	3½	106,40
„ „ „ „ „ 5	3½	91,80
„ „ „ „ „ 6	4	98,50 G
Dt. Grdsch. Obl.	4	98,00 G
Deut. Hyp.-B.-Pfd.	5	111,75
„	4	98,50 G
Hamb. H.-Pf.,	4	98,50
„ alte	3½	90,75
Hannov. Bderd.	3½	95,00
Meckl. Hyp.-Pfdbr.	3½	—.—
Meckl. Str. H. B. Pf.	4	99,25 G
„	3½	90,50 G
Meining. Hyp.-Pf.	3½	91,00 G
„ Präm. Pf.	4	128,75
Mitteld. B. Crd. Pf	3½	91,00 G
„ 8	4	99,00 G
Nordd. Gr. Crd. 3	4	97,70 G
„ 9	3½	91,60 G
Pomm. Hyp.-Br.	4	97,50 G
„ 11. 12	4	99,75 G
„	3½	90,50 G
Pr. B.-C.-Pfdbr.	5	113,75 G
„ „ 4	4½	114,50 G
„ „ 10	4½	111,00 G

Pr. Ctr.-B.-Pfdbr.	3½	90,00 G
„ „ 1909	4	100,90 G
„ „ Com.	3½	91,00 G
Pr. Hyp.-A.-B.	4½	—.—
„	3½	90,40 G
Pr. Pfdbr.-Bk.	3½	91,00 G
Rh. Hyp.-Pfdbr	4	99,50 G
Rhein.-Westf. Bde.	4	98,30 G
Sächsische	3½	90,50
Schles. Boden	4	—.—
Schwzb. Hyp.	3½	91,50 G
„	4	99,20 G
Stett. Nat.-Hyp.	4½	—.—
„ „	4	—.—
„ „	3½	—.—
Westd. Bde.	4	99,10 G

Deutsche Eisenb.-Act.

Aachen-Mastricht	—.—
Altdamm-Colberg	—.—
Braunschweiger Landeisb.	—.—
Bröltbaler	—.—
Crefelder	100,10 G
Dortmund G. Ensch.	159,50 G
Eutin-Lübeck	—.—
Halberstadt-Blkbg.	—.—
Königsberg-Cranz	132,00
Lübeck-Büchen	—.—
Marienburg-Mlaw.	72,00
Ostpr. Südbahn	89,10

Deutsche Eis.-St.-Pr.

Altdamm-Colberg	—.—
Breslau-Warschau	—.—
Dortmund G. Ensch.	—.—
Marienburg-Mlaw.	—.—
Ostpr. Südbahn	—.—

Deutsche Klein- und Straßen-Bahn-Act.

Aachen. Kleinb.	129,00
Allgem. Deutsche	123 50
„ Loc. u. Strb.	166,50
Barmen-Elberfeld	209,25 G
Bochum-Gelsenk. Str.	121,00 G
Braunschweig	—.—
Breslau Electr.	146,50 G
„ Straßenbahn	176 00
Electr. Hochbahn	115,25 G
Gr. Berliner Straßenb.	225,00
Hamburger „	169 10
Magdeburger „	166 60
Stettiner „	125 00 G

Deutsche Eisenb.-Obl.

Altdamm-Colberger	—.—
Bergisch-Märkische	93,40
Braunschweiger	—.—
„ Landesb.	—.—
Dortmund-Gr. Ensch.	—.—
Halb.-Blankenb.	—.—
Magdeburg-Wittb.	—.—
Stargard-Küstrin 3½	—.—

Schifffahrts-Actien.

Argo Dampfsch.	103,60 G
Breslauer Rhederei	124,00 G
Chinesische Küstenfahrer	—.—
Hamb.-Amerik. Packetf.	119 10
Hansa, Dampf.	149 20 G
Kette, Dampf-Elbschiff.	72 75 B
Nordd. Lloyd	108 40
Schles. Dampfer-Comp.	91,25
Neue Stett. Dampf.-Co.	96 00 G

Bank-Actien.

Aachener Diskont-Ges.	127,10 G
Bergisch-Märkische	147,30 G
Berliner Bank	103,80
„ Handels-Ges.	138,00 B
Braunschw. Bank	—.—
Breslauer Diskont	105,60 G
Chemnitzer Bank-Verein	109,50 G
Comm. und Diskont	111,80 G
Danziger Privatbank	—.—
Darmstädter Bank	—.—
Deutsche Bank	181,00
„ Genossenschaft	105,30 G
Disconto-Comm.	174,90 B
Gothaer Grundkred.	122,00 B
Hamb. Hyp.-Bank	148,60 B
Hannoversche	125,00 G
Kieler	—.—
Kölner Wechslerbank	101,50 G
Königsberger V.-B.	113,50 G
Leipziger Bank	159,40 G
„ Credit	179,[illegible]0 G
Magdeburger Bk.-V.	120,50 G
„ Privatb.	113,70 G
Mecklenburger Bank 40	124,50 G
„ Hypothek.	184,75 G
„ Str. Hyp.-B.	115,00 G
Meininger Hyp.-B. 80	123,50 G
Mitteld. Bodencr.	106,50 G
„ Credit-Bank	109,00
Nationalbank i. D.	129,60 G
Nordd. Credit-Anstalt	119,90
„ Grundkredit	88,60.

Oesterr. Credit	—.—
Pomm. Hyp.-Verf.-A	139 50 G
Pr. Bodencr.-Bk.	138,25 G
Pr. Central-Bod.	161,00 G
Pr. Hypotheken-Bank	128,90 G
Reichsbank	148,50
Rhein. Hypoth.-Bank	—.—
Sächsische	131 80 G
Westdeutsche Bank	1[illegible]8,70 G
„ Bodencred.	107,60

Industrie-Actien.

Berliner Unionbr.	110,00 G
Bockbrauerei	173,25 G
Böhm. Brauhaus	—.—
Patzenhofer	210,25 G
Pfefferberg	246,50 G
Schöneberg Sch.	182,50
Schultheiß	216,5[illegible]
Bochumer	203,00 G
Germania Dortmund	—.—
— — —	
Accumulator-Fabrik	133,00 B
Allgem. Berl. Omnibus	215,30 G
Allgem. Elektricitäts-G.	236,10 G
Aluminium-Industrie	158,25 G
Anglo-Ct.-Guano	99 50 G
Anhalt. Kohlenwerke	106,75 G
Berl. Elektricitäts-W.	190,00 B
„ Packetfahrt	100,00 G
Berzelius Bergwerk	115,00 G
Bielefeld, Masch.	278,00 B
Bismarckhütte	289,00 G
Boch. Bergw.-Bz.-C.	81,00 G
„ Gußstahl	185,10 B
Braunschw. Kohl.	152,00 G
Bredower Zuckerfabrik	66,20 G
Bresl. Oelfabrik	91,50 G
Chem. Fabrik Buckau	100,40 G
Concordia, Bergbau	373,60 G
Dtsch. Gas-Glühlicht.	261,00 G
„ Spiegelglas	161,50 G
„ Steinzeug	—.—
„ Waffen u. M.	212,50 G
Donnersmark-Hütte	231,50 G
Dortmund Union C.	103,90 G
Dynamite Trust	160,80 G
Egest. Salzwerke	143,00 B
Fraustädter Zuckerfabrik	156,00 G
Gesellsch. f. elektr. Unt.	139,00 G
Gladbacher Spinnerei	—.—
Görl. Eisenbahnbed.	221,00 G
„ Maschin. conv.	186,00 G
Hamb. Elektr.-Werke	147,10 G
Hannov. Bau-St.-B.	95 75 B

Hannov. Masch. St.	275,00 B
Hibernia	223,80 B
Hirschberg Leder	134,50 G
„ Maschin.	99,00 G
Höchster Farbw.	374,00 B
Hörderhütte A.	111,50 B
Hoffmann, Stärke	173,75 G
Hoffmann, Waggonf	363,10 G
Ilse, Bergw.	2[illegible]1,60
Kölner Bergwerk	106,75 G
König Wilhelm conv.	157,25 G
„ St.-Pr	221,05 G
Lauchhammer	102,70 G
Laurahütte	258,25 G
L. Löwe u. Co.	369,00 B
Magdeb. Allg. Gas	122,00 G
„ Baubank	108,00
„ Bergwerk	—.—
„ St.-Pr	—.—
„ Mühlen	130,50 G
Nähmaschinenfab. Koch	152,50 G
Norddeutsche Eiswerke	63,50 G
„ Gummi	83,75 G
„ Jute-Sp.	98,00 G
Nordstern, Bergw.	237,75 G
Oberschles. Cham.	147,50 B
„ Eisenb.-Bedarf	133 60 G
„ Eisen-Industrie	144,00 G
„ Kokswerke	155,75 G
„ Portl.-Cement	138,75 G
Oppeln. Cement	138,75 G
Osnabrücker Kupfer	131,00 G
Phönix, Bergwerk	184,00 B
Posener Spritfabrik	—.—
Rhein-Nassau	146,95 G
„ Metallw.	169,00 G
„ Stahlwerke	210,00 B
„ Industrie	274,00 B
„ Westf. Kalk.	120,00 G
Sächsische Guß.	225,00 G
„ Webstuhl-F.	211,00 G
Schles. Bergw. Zink	389,00
„ Gasgesellschaft	—.—
„ Kohlenwerke	35,00 G
„ Lein. Kramsta	158,00 G
„ Portl. Cement	186,00 G
Siemens u. Halske	159,10 B
Stettin Bred. Portl.	147 00 B
„ Cham.	330,00 G
„ Elektr.-Werke	138 50
„ Vulkan B.	205,10 G
„ St.-Pr	194,00 G
Stoewer, Nähmaschin.	89,75 G
Stolberger Zink	75,50 G
„ St.-Pr.	134,50
Strals. Spielkarten	119,25 G
Union Chem. Fabrik	136,00
Union Electric.	133,00
Victoria Fahrrad	53,25